

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste Nr. 6715 1. Nachtrag)
erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und
Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unter-
haltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-
blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf.,
bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 60 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate
werden die 5-gespaltene Corpuzzele mit 15 Pf., totale Ge-
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr
erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der
Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2708

Ahrensburg, Sonnabend, den 21. November 1896

19. Jahrgang.

Hierzu:
„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“.

Bestellungen
auf die „Stormarnsche Zeitung“
für den Monat
Dezember

werden von der Post zum Preise von
55 Pfg. einschließlich Bestellgeld, von
der Expedition für den Ortsbestell-
bezirk zum Preise von 50 Pfg. ent-
gegengenommen.

Die Expedition.

Revanche oder Ausföhnung.

** Einen beachtenswerthen Mahnruf an
Frankreich zum Frieden veröffentlicht die
russische Zeitung „Petersburgskija Wjedomosti“.
Der Verfasser findet auf die Frage, warum
über Europa beständig die Gefahr eines furcht-
baren Krieges schwebt, und welcher Ausgang
sich finden läßt, die Antwort, daß diese Ge-
fahr nicht in der orientalischen Frage liege,
sondern im Frankfurter Frieden. Er erklärt
es offen, daß man die Wiedergabe dessen,
was mit Blut errungen sei, nicht fordern
könne, daß also, falls die Franzosen bei ihrer
Revancheidee verharren, ein furchtbarer Kampf
früher oder später ausbrechen müsse, der
zwar auf Leben und Tod gehen, aber völlig
zwecklos sein werde, da weder Deutschland
noch Frankreich, welche eine tausendjährige

Kultur und Geschichte hinter sich haben, als
Staaten verschwinden könnten. Dann heißt
es weiter: „Wie für den einzelnen Menschen,
so giebt es auch für die Staaten ein lang-
sames, aber sicheres Heilmittel: die Zeit.
„Sedan vergessen?“ rufen die Franzosen.
Ist es aber nicht das allgemeine Loos der
Völker, die Niederlagen zu vergessen, die zu-
gefügten Wunden allmählich zu heilen?
Haben nicht wir Russen z. B. den Einfall
des Jahres 1812 und Sewastopol vergessen?
Hat nicht Oesterreich die Niederlage des
Jahres 1866 vergessen und sich mit ihr
verföhnt? Hat nicht Deutschland selbst in
seiner Vergangenheit Niederlagen und eine
lange Reihe von Jahren der Unterdrückung
aufzuweisen? Das erwachte, durch die Arbeit
und die glänzenden Gaben seines Volkes
starke Frankreich kann eher als jeder andere
ein Sedan vergessen, da es eine lange Reihe
von Siegen hinter sich hat, die seinen Namen
in der ganzen Welt verherrlicht haben. Aber
selbst, wenn wir uns sogar den Gesichtspunkt
der allerhöchsten französischen Patrioten uns
zu eigen machen und zugeben, daß der Ver-
lust zweier Provinzen alle angeführten Leiden
übersteigt, von denen die andern Völker be-
troffen sind, so schließen wir doch auch dann
nicht die Nothwendigkeit für die wahren Leiter
des französischen Volkes aus, einen andern
Ausweg aus den zwischen Frankreich und
Deutschland geschaffenen Verhältnissen zu
suchen und auf jeden Gedanken einer Revanche
mit Bajonetten und Kanonen zu verzichten.“

Diesen Ausweg sieht das Blatt in einer
Versöhnung. Es versichert, wenn man sich
in der Frage der Ausföhnung an den Zaren
wendete, würde dieser die Vermittlung gern
leisten. Die Völker Europas könnten es
wissen, daß nur der Zar beiden Völkern
„Friede!“ zurufen könne, das deutsche Volk
bedürfe dieser russischen Mahnung nicht.

Der Artikel des Petersburger Blattes
wäre um so werthvoller, wenn er die in den
maßgebenden russischen Kreisen herrschende
Ansicht widerspiegelte. Das ist nicht un-
wahrscheinlich, da der Herausgeber, Fürst
Ljatomski, dem Zaren sehr nahe steht. Ver-
stärkt wird der Eindruck noch durch eine Aus-
lassung des „Grashdanin“. Dieses ebenfalls
weite einflußreiche Kreise Rußlands vertretende
Blatt erklärt, daß ein Krieg zwischen Deutsch-
land und Frankreich oder Rußland ein Ding
der Unmöglichkeit sei, da ein solcher Krieg
nur England zu statten kommen würde.
Rußland weiß eben sehr genau, daß sein
Gegensatz zu England die politische Lage
beherrscht und daß der Friede in Europa
aufrecht erhalten werden muß, wenn es sich
für den Kampf mit England hinreichend
vorbereiten will.

Duellverhandlungen im Reichstage.

In der Dienstags-Sitzung des Reichstages
kamen die Interpellationen der freisinnigen
Partei über das Duellwesen und den Fall Bräu-
wieg zur Verhandlung. Nachdem der Reichstagsler
sich zur Verantwortung bereit erklärt hat, nimmt
das Wort Abg. M u n d e l (fr. Sp.): Laut Er-
klärung des Staatssekretärs v. Bötticher vom 20.
April war schon damals die Reichsregierung in
ernste Erwägungen über das Duellwesen ein-
getreten. Man sollte meinen, daß der Zeitraum
von 7 Monaten ausgereicht hätte, um jene Er-
wägungen zum Abschluß zu bringen. Seit jener
Zeit hat zumal das Duellwesen nicht aufgehört,
sondern sich noch verschlimmert. Es giebt, meine
Herrn, nur eine Ehre, und die kann kein Standes-
vorrecht sein und auch nicht mit einem göttlichen
oder stichtlichen Gesetz in Widerspruch gerathen oder
das Recht gewahren, zu eigenen Mitteln der Ab-
wehr zu greifen. Es giebt vielleicht Fälle, wo
ein richterliches Urtheil zur Mäßigung beleidigter
Ehre zu streng oder zu milde ausfällt. Aber selbst
bei mangelhafter Rechtsprechung würde das doch
nichts zu thun haben mit der Reparatur der
Ehre durch das Duell. Auch kein größerer Muth

gehört hierzu; vielmehr gehört sehr oft ein größerer
moralischer Muth dazu, ein Duell zu verweigern.
Man theilt bereits die Leute in satisfaktionsfähige
und satisfaktionsunfähige ein. Erstere gelten als
Creme der Gesellschaft. Es liegt darin eine große
Ueberhebung. Zu dieser Creme gehören die Offi-
ziere insbesondere und dazu kommen dann die
Reserveoffiziere. Das sind eben die Folgen unseres
Militarismus. Wie unser Militäretat an der
Spitze steht unserer Gats, so steht unser Militärstand
an der Spitze aller Stände. Konnte doch sogar
ein Minister froh sein, als er hinterher zum
Lieutenant ernannt wurde. (Heiterkeit). Das Duell
sieht man nicht als eine insamirende That an,
sondern als eine glorifizirende. Unser früherer
Kriegsminister meinte zwar, die militärischen
Ehrengerichte zwingen Niemandem zum Duell.
Freilich — physisch zwingt man Niemanden, aber
wer sich nicht duellirt, muß auf seinen Offiziersrang
verzichten. Ist doch sogar ein Amtsrichter als
Reserveoffizier mit schlichtem Abschied entlassen
worden, weil er sich mit Jemandem nicht schlagen
wollte, über den er in seiner Eigenschaft als
Richter gegenüber dem Angeklagten ein angeblich
beleidigendes Wort geäußert habe. Als Richter
wurde er nicht entlassen. Wer zum Reserveoffizier
nicht mehr gut genug ist, — zum Richter ist er
immer noch gut genug! (Beifall und Heiterkeit).
Redner streift dann das Begnadigungswesen. Jeder
Duellant wisse, daß er die volle gesetzliche Strafe
ja doch nicht abzubüßen brauche. Nunmehr wen-
det sich Redner zum Falle Bräuwig. Hier wie
bei dem Duell handle es sich um ein misleitendes
Ehrgefühl als Ursache. Bleibe denn die Armee
noch das, was sie doch sein solle, eine Institution
zur Sicherheit, zum Schutz unserer Bürger, wenn
ein Ehrgefühl wie das Bräuwig'sche um sich greife?
Man bedenke die Motive des Mannes: Erst der
Ausruf: „Wenn ich mich nicht räche, bin ich ein
tödter Mann!“ Und dann hinterher der Ausruf:
„Jetzt habe ich ihn gestraft!“ Ich kann mir
nichts Schlimmeres denken als einen solchen Tod-
schlag an einem Wehrlosen. Wenn so etwas
passirt, dann handelt es sich um eine gemeine
Gefahr. Und wenn ein solcher Mann des Königs
Noch trägt, dann ist das eine Majestätsbeleidigung,
eine viel schlimmere als alle sonstigen. Ein sol-
cher Mann ist zugleich der Beleidigte, der Richter
und, wenn ich Herrn v. Bräuwig recht verstehe,
auch der Opfer! Welche Gefahr, wenn solche

Der Eine und der Andere.

Erzählung von Hans Warring.

7) (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Er hatte eine hübsche Gabe, das Gehörte
wiederzugeben, und als er einmal von der
Schlacht bei Fehrbellin, dem Großen Kur-
fürsten und seinem treuen Stallmeister erzählte,
da erhielten die Gestalten in seiner Darstellung
eine Lebenswahrheit, daß die Mutter vor
Nührung Thränen in den Augen hatte, und
daß selbst Martin gestehen mußte:
„Ja, der Holschen versteht's!“

Nach einer Pause setzte er mit einem
Lächeln, das der Mutter nicht ganz gefallen
wollte, hinzu:

„Der Holschen muß Schulmeister werden!“

Marianne fühlte wohl, daß auch in diesem
Ausdrucke eine gewisse Ueberhebung lag.

Sie wußte, daß dem Jungen die Schule,
das Lernen und der Lehrerstand sehr geringe
Dinge von sehr untergeordneter Bedeutung
waren. Für sich selbst hätte er das Ansinnen,
Lehrer zu werden, gewiß mit Entrüstung
zurückgewiesen, für den Bruder aber schien
es gerade gut genug.

Ihr mütterliches Herz empfand dies wie
eine Kränkung für Rudolf, der, so tüchtig
er in der Schule war, im Hause doch stets
gegen Martin zurücktreten mußte.

Um diese Zeit waren die Jungen etwa
zweifel Jahre alt.

Martin überragte an Länge alle seine
Altersgenossen, er war breitschulterig, von
starkem Knochenbau, etwas schwerfällig in der
Bewegung, aber von wuchtiger Kraft. Diese
Körperkraft gab ihm ein Uebergewicht, das
oft in Uebermuth und Gewaltthätigkeit aus-
artete, und ihn zu einem gefürchteten Gegner
machte.

In der Schule hatte er sich zum Allein-
herrscher gemacht und sich ein Regiment an-
gemacht, dem, willig oder nicht willig, sich
jeder fügen mußte. Er war bei seinen
Gefährten gefürchtet aber nicht beliebt. Frei-
lich fehlte es ihm auch nicht an Schmeichlern,
die ihm Weihrauch streuten und sich dafür
seines gewichtigen Schutzes für alle Fälle
versehen konnten.

Zu der Schule von Clausen — so hieß
das Dorf, neben welchem als Abban der
Schreiner'sche Hof und die Wassermühle des
Lippert lagen — gehörten noch zwei andere
Ortschaften: Gertlauken und Dameren, zwei
Dörfern, die bedeutend kleiner als Clausen
waren und naturgemäß auch eine viel kleinere
Anzahl schulpflichtiger Kinder zur Schule
sandten.

Numerisch hatten also die Clauser ohnehin
das Uebergewicht, und dieses wurde noch ver-
stärkt durch die Kraft und das Ansehen ihres
Oberhauptes Martin.

So kam es, daß die Damerer und Gert-
lauker überall den Kürzeren zogen, und daß
sie im Spiel und Kampf — da nach Martins
Anordnung eine strenge Scheidung nach Ort-

schaften stattfand — stets schmächtig unter-
lagen.

Die Sieger heuteten nach Kinderart ihre
Macht ungroßmüthig aus, verlangten unbe-
dingten Gehorsam und ständen wie ein Mann
zusammen, wenn es hieß, die Schwächeren
zu unterdrücken. Das gab böses Blut, und
zu Martins großem Zorn selbst zwischen ihm
und seinem Bruder, der sich einfallen ließ,
sich seinem Willen zu widersetzen und sich
zum Anwalt der Vergewaltigten zu machen.

Von den Fenstern seines Wohnstübchens
aus beobachtete der Lehrer eines Tages eine
sehr stürmische Szene, in der Rudolf eine
gerechte Abzählung, eine Scheidung in zwei
gleich große Parteien verlangte, und in welcher
Martin hartnäckig und stierköpfig auf seinem
Willen beharrte, trotzdem der Kleinere ihm
leidenschaftlich sein Unrecht vorhielt, ja sogar
soweit ging, ihm niedrige, jämmerliche Feig-
heit vorzuwerfen.

Dazu lachte der Große und dekretierte
im Bewußtsein seiner Macht, das alles beim
Alten bleiben sollte.

Hierauf geschah etwas noch nie Dagewesenes:
Rudolf beharrte auf seinem Widerstand und
ging schließlich, da kein Einvernehmen zu er-
zielen war, mit fliegenden Fahnen, begleitet
von einer kleinen Schaar Gleichgesinnter zum
Feinde über.

Jetzt standen sich die Heere in fast gleicher
Stärke gegenüber, wobei die Clausener noch
immer im Vortheil waren, da ihr Anführer

es mit Fünfen aufnehmen konnte. Der
Schulhof wäre der Schauplatz eines erbitterten
Bruderkampfes geworden, wenn der Lehrer,
der die ungleichen Kräfte der beiden Heerführer
kannte, nicht rechtzeitig eingeschritten wäre.
Aber schon der Wille zur That hatte dem
Kleinen den Muth gewaltig gestärkt, und
von diesem Tage an konnte Martin nicht
mehr auf unbedingte Unterwerfung sowohl
des Bruders als auch seiner Genossen rechnen.

Der Lehrer, der in seiner Jugend ein
trefflicher Turner gewesen war, rief Rudolf
am nächsten Tage zu sich in sein Zimmer
und machte ihm den Vorschlag zur Kräftigung
seiner Muskeln und Sehnen unter seiner
Aufsicht Turnübungen zu machen. Er bewies
ihm durch Beispiele aus der Geschichte, daß
willensstarke Männer körperliche Schwäche
und Zartheit durch kräftigende Übungen
überwunden hätten.

„Denn,“ fuhr der Lehrer fort, „sie hatten
die Erfahrung gemacht, daß man zur Ver-
hütung von Unrecht und zum Bestande der
Schwachen oft neben einem hellen und ge-
rechten Kopfe auch einer starken Faust bedürftig
ist. Willst Du versuchen, Dir eine solche
starke Faust anzueignen?“

„Ja!“ sagte der Junge mit glänzenden
Augen.

Reck, Barren und Kletterstange wurde
mit Hilfe von Frau Mariannens Spargroschen
im Garten des Lehrers errichtet, und der
günstige Einfluß des Turnens zeigte sich
bald bei dem Knaben.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Ehrbegriffe weiter um sich greifen und verbleiben, auch dann, wenn des Königs Rost ausgezogen ist! Ich gebe mich der Hoffnung hin, der Herr Reichskanzler werde uns heute eine ähnliche beruhigende Antwort geben können, wie er dies gestern that. — Der Reichskanzler Herr v. Holle: Er halte es für unabwieslich, daß auch in Bezug auf das Duell die Befehle und das Recht von allen Bürgern ohne Unterschied des Standes und des Berufs respektiert werden müssen. Schritte in dieser Richtung seien auch sofort eingeleitet worden. — Der Kriegsminister von Schöler: Der Fall Bräsewicz wird von Niemandem mehr bedauert, als von dem Offizierkorps. Der Thäter wird der verdienten Strafe nicht entgehen. Ich bin noch nicht in der Lage, Näheres über die Verhandlungen anzugeben. In diesen Tagen ist das Urtheil gefällt worden, aber noch nicht bestätigt. Der Kaiser hat aber bereits angeordnet, daß das Urtheil, sobald es bestätigt ist, dem Kriegsministerium zugeht. Es wird dann zu erwägen sein, ob es veröffentlicht werden soll. Lieutenant v. Bräsewicz stammt aus einfachen Verhältnissen und hat sich während seiner Dienstzeit nichts zu Schulden kommen lassen. Der Sieppmann dagegen hat aus einer früheren Stellung entlassen werden müssen wegen Verdröhung seiner Arbeiter. Zweifellos lag in diesem Falle eine schwere Provocation des v. Bräsewicz vor. Ich kann nur bedauern, daß der Fall so verallgemeinert worden ist in Bezug auf die Armee, und daß diese Vergehungen (lebhafter Ruse: Dhol) in der Presse auch nach hier übertragen worden ist. Diese Vergehungen zeigen ihre Wirkung in schweren Anarissen auf Offiziere, wie sie in Karlsruhe, Hamburg, hier vorgekommen sind. An ihren Ehrbegriffen wird das Offizierkorps sicherlich festhalten, denn ein Offizierkorps ohne Ehrgefühl ist wertlos. Der Offizier braucht kein Ausnahmerecht, aber er hat das Recht, das jeder Staatsbürger hat, das Recht der Nothwehr. Ich kann nur wünschen, daß wieder über alles dies eine objektivere Auffassung Platz greife. — Abg. v. Oche (Zentr.) verweist darauf, daß das Duell mit der christlichen Weltanschauung im Widerspruch stehe. Der Fall Bräsewicz zeige, daß eine baldige Abänderung der Militärstrafgesetzbuch-Ordnung notwendig sei. Die Ausführungen des Kriegsministers seien auf den Fall Bräsewicz nicht anzuwenden, der ein Akt der Selbsthilfe gewesen sei. — Präsident von Bülow erklärt, daß, wenn ein Abgeordneter den Ausdruck des Kriegsministers von der in den Reichstag übertragenen Vergebung gebraucht hätte, er diesen zur Ordnung gerufen haben würde, da der Ausdruck eine Beleidigung enthalte. — Abg. v. Bebel (Soz.): Gleich nachdem der Reichstag im April den Beschluß gegen den Duellunsgesetz gefaßt habe, sei das „Militär-Wochen-Blatt“ sogar mit Bibelsprüchen dagegen angegangen. Bei den Duellen handele es sich häufig nur um erbärmliche und schmutzige Auseinandersetzungen, die bei Ehrenmännern überhaupt nicht in Frage kämen. Zu dem Fall Bräsewicz ginge indirekt aus den Aeußerungen des Kriegsministers hervor, daß dieser den Gekündeten selbst Schuld gab. Das war nicht sein, er, Redner, habe gehört, daß Bräsewicz ein Trinker und Kaufbold sei. Für die letzten Aeußerungen wird der Redner vom Präsidenten zur Ordnung gerufen. Bebel erwidert, er wäre zu dieser Bemerkung nicht gekommen, wenn der Kriegsminister nicht mit der ganzen Autorität seiner Stellung den einen verurtheilt, den andern entschuldigt hätte, ohne das Urtheil abzuwarten. — Abg. v. Bassermann (nat.-lib.) Im Fall Bräsewicz liege ein frivoler Todtschlag vor. Besondere Erregung habe es hervorgerufen, daß Bräsewicz nicht sofort verhaftet worden sei, sondern sich noch 9 Tage frei bewegen konnte. Auch das gegenwärtige

Seine Haltung wurde gerader und fester, er trug seinen braunen Lockenkopf frei und hoch. Mit der wachsenden Kraft verlor sich seine ängstliche Schüchternheit, seine Augen sahen offen und lachend in die Welt, Schultern und Brust entwickelten sich kraftvoll, und er zeigte der lächelnden Mutter oft voll Stolz die starken Muskeln seiner Arme. „Was für ein bildhübscher Junge der Rolf wird,“ sagte der Müller eines Tages, als er bei einem seiner Besuche vom Fenster aus die beiden etwa sechszehnjährigen Burschen beobachtete, wie sie auf dem Hofe die Ackergeräte für den morgenden Sonntag wegräumten und feststägige Ordnung herstellten, „wie auf Sprungfedern läuft er, und wie er mit den schweren Jochen hantiert. An dem haben Sie ein Prachtexemplar erzogen, Frau Marianne!“

„An dem Andern nicht auch? Loben Sie mir den Einen nicht vor dem Andern,“ setzte sie hinzu, weniger aus eigenem Antriebe als ihres Andreess wegen, der in Martin doch nun einmal sein eigen Fleisch und Blut erkannt haben wollte. „Ist der Martin nicht auch ein prächtiger Bursche? Kräfte hat er für zwei, und was er ansaßt, hat Hand und Fuß!“

„Ja gewiß, er ist von einem tüchtigen Schlag, er wird einmal ein guter Landwirth werden!“ gab der Müller zu.

Aber das klang kühl und gleichgültig, so daß Marianne, deren Ueberzeugung, daß Martin der Sohn der reichen Niederungs-

militärgerichtliche Verfahren gebe Anlaß zur Erregung und ferner die jetzige Handhabung des Vergnabigungsrechtes. In weiten Kreisen verleihe man die Vergnabigungen nicht. — Darauf wird die Berathung bis Donnerstag vertagt.

Schleswig-Holstein.

Abrensbürg, 20. November. Wir machen darauf aufmerksam, daß am Montag, den 23. d. Mts., Vormittags 11¹/₄ Uhr, im Hotel „Zum Lindenboi“ hierelbst die Herbst-Kontrollversammlung stattfindet.

—* In „Schadenborffs Hotel“ wurde gestern das 1. diejährige Abonnement-Konzert von der Kapelle des Schleswig-Holsteinischen Pionier-Bataillons Nr. 9 unter Leitung des Vusitdirigenten Herrn Baade gegeben. Auch diesmal wurden die Leistungen der Kapelle sehr beifällig aufgenommen, dieselbe veranrichtete sich durch Einlage einiger Extra-Nummern. Das Konzert war zahlreich besucht und der nachfolgende Ball fand eine Menge Tanzlustiger bereit, sich diesem Vergnügen mit Eifer und Ausdauer hinzugeben.

—* Der letzte Sonntag im Kirchenjahr ist dem Andenken an die Dahingegangenen geweiht, ehe mit dem 1. Advent das neue Kirchenjahr beginnt, sollen wir noch Ererer gedenken, die nicht mehr unter uns weilen. Viele sind im Laufe des Jahres den Weg gewandert, von dem es keine Wiederkehr giebt; zarte Menschenblüthen sind rasch verwelkt, hoffnungsvolle und hoffnungsfrohe Jünglinge und Jungfrauen, Menschen im Alter rühtiger Schöpfenfrucht und lebensmüde Kranke und Greise, sie Alle sind Dahingegangen und haben in ihrer stillen Kammer die Ruhe gefunden an dem Orte des Friedens. Wie viele Wünsche und Hoffnungen sind mit ihnen begraben, wieviel Thränen geweint worden im bitterlichen Trennungsweg! Jetzt ist der Friede eingeleitet in die Herzen, die so oft in kürmlichem oder verhaltenem Begehren aufwallen und mancher, der im Leben keine Ruhe fand oder sie vergeblich suchte, hat sie jetzt gefunden. Wenn jetzt der Herbstwind am Todtenfesse wehlt Blätter über die Reichen der Hügel jagt, die unsere Lieben decken, wandern wir hinaus, um ihnen an ihrer stillen Ruhestätte einen stillen Gruß oder einen Kranz zu bringen. Was auch an solchem Tage manche Wunde wieder aufbrechen, mancher Schmerz bestiger und bitterer wieder aufwallen, mit linder Hand übt die Zeit ihre heilende Wirkung aus und tröstend ruft uns der Dichter zu:

Was wir bergen, in den Särgen,
Ist der Erde Kleid,
Was wir lieben, ist geblieben,
Bleibt in Ewigkeit.

Abrensbürg, Schöffengericht, Sitzung vom 19. November. Schöffen: Husner Eggers II. Oldenfelde und Husner Heint. Wriggers. Abrensfelde. Ein hiesiger Einwohner wird von der Anlage, Schmutz aus dem Fenster geworfen zu haben, freigesprochen. — Denselben Erfolg erzielt ein Schäfer in Wulfsdorf bei der gegen ihn gerichteten Anklage, seine Diensthunde zu nahe am Wege aufgestellt zu haben. — Der Arb. Großmann aus Wandbbed wird von der Anklage wegen Diebstahls freigesprochen. — Wegen Diebstahls wird der Fuhrmann Häffow aus Hamburg zu einer Woche Gefängniß verurtheilt. Er wird schuldig befunden, auf dem Poppenbüttele Markt einem Blumenmädchen Geld aus der Tasche gestohlen zu haben, obgleich er dies in bestiger Weise bestritt.

B. Glaschütte, 17. November. Bei dem gestrigen, im Lokale des Gastwirths Sellhorn-Timm in Garstedt anstehenden Zwangsversteigerungstermin über das zu Garstedterfelde an der Edelrieder Chaussee belegene Wagner'sche Gewese er-

bauerin sei, sich immer mehr gefestigt hatte, ihm ob seiner Lieblosigkeit einen mißbilligenden Blick zuwarf.

Andrees aber, der die Weiden stets scharf beobachtete und diesen Blick aufgefangen hatte, wurde in seinem Verdachte eines heimlichen Einverständnisses von neuem bestärkt und sein Groll gegen den Müller, der eine Zeit lang nachgelassen hatte, erwachte wieder in alter Stärke.

Die beiden Burschen aber hatten ihre Arbeit beendet, sich am Brunnentropfen den Staub von Gesicht und Händen gewaschen und kamen jetzt die Haustreppe empor.

In der letzten Zeit war das Verhältnis der beiden Milchbrüder nicht mehr so ein ungetrübtes gewesen wie früher. Es wollte Martin nicht mehr gelingen, sein Uebergewicht aufrecht zu erhalten, er hatte schon mehrmals die Erfahrung machen müssen, daß Rolf gleiche Rechte wie er beanspruchte. Das hatte allerlei kleine Reibungen gegeben, aber einem ernstern Konflikt waren beide, von einer inneren Stimme gewarnt, vorsichtig aus dem Wege gegangen.

Als sie jetzt vom Hofe hereinliefen, hatte Rudolf die Treppe mit ein paar leichten Säge genommen, er kam dadurch Martin in den Weg, der langsam emporgestiegen war und den Bruder mit kräftigem Stoß seitwärts schob. Vielleicht war der Stoß stärker gewesen, als es in Martins Absicht gelegen hatte, jedenfalls meinte Rudolf ihn nicht ruhig hinnehmen zu dürfen. Er erwiederte ihn da-

hielt der Makler W. Loof aus Altona für 3100 M. den Aufschlag. Die Stelle war mit 5500 Mark bekwert.

— Vorgestern Abend wurde von einem Wagen der elektrischen Bahn Ohlsdorf-Barmbed ein Führer erfaßt und der Kutscher eine Strecke mit fortgeschleift. Derselbe erlag noch an demselben Abend seinen Verletzungen. Gestern fand eine Beschichtigung der Stelle, wo der Unfall sich ereignete, durch eine Gerichtskommission statt. Wie man hört, trifft den Führer des Motorwagens keine Schuld, da der Kutscher plötzlich wider alle Regel nach links abgelenkt ist und so dem Motorwagen in die Quere kam, der nun nicht mehr so schnell zum Stillstand gebracht werden konnte.

— Am Mittwoch, den 9. Dezember ds. Js. findet in Dabelstein's Gasthof hierelbst ein Ball des landwirthschaftlichen Vereins statt, welcher um 6 Uhr Abends beginnt.

— Am 11. ds. Mts. hielt der landwirthschaftliche Wanderlehrer Herr Dr. Tancré-Riel in obgenanntem Verein einen Vortrag über „Kaltdüngung“. Den Inhalt des Vortrages werden wir an anderer Stelle in einer der nächsten Nr. dieses Blattes ausführlicher wiedergeben.

— Die Jagd auf der hiesigen Feldmark ist auf weitere 6 Jahre an den bisherigen Pächter, Viehkommissionär Nadel in Hamburg, verpachtet worden, jedoch soll derselbe jetzt 950 Mt. jährlich, gegen früher 800 Mt. — Bei der am Sonntagabend abgehaltenen Treibjagd wurden 43 Hasen erbeutet.

— Am 20. Dezember ds. Js. soll die Einweihung der neuen Kapelle in Tangstedt stattfinden. Das zierliche Gebäude macht einen sehr freundlichen Eindruck und ist von hervorragender architektonischer Schönheit. Daß man aber die die Rippen und Erkr., welche ausgemerzt sind, weiß ausgeföhren hat, ist u. E. geeignet, den guten Eindruck, den das Kirchlein macht, bedeutend abzuwachen, da es wirklich absurd aussteht. Gegenwärtig werden in den Gemeinden freiwillige Sammlungen veranstaltet zur inneren Ausschmückung des Gotteshauses. Daburch wird den Gemeindegliedern Gelegenheit gegeben, ihr Interesse an dem Werke zu beweisen, und Jeder, der sein Scherflein dazu beigetragen hat, wird später seine Freude daran haben, wenn er weiß, daß er auch zur Vollenbung und Verschönerung des Gebäudes mit beigetragen hat. Möge darum Jeder die Herren, welche die Beiträge einsammeln, freundlich aufnehmen und fröhlichen Erzens sein Scherflein beisteuern. Mit der Erbauung des Kirchleins ist ein langgehegter Wunsch vieler Einwohner des Pfarrbezirks Tangstedt erfüllt worden, ja viel früher, als wohl mancher gedacht hatte. Möge denn auch der Dank der Gemeinde darin bestehen, daß, wenn die Glocke zum Gottesdienste läutet, sich die Gemeindeglieder nicht vergeblich rufen lassen, ja möge zu jedem Gottesdienste die Kirche voller Leute sein, sonst würde es traurig sein, wenn der Besuch des Gottesdienstes nachlassen würde, wenn das Ziel erreicht, und möge das der Ruhm der Gemeinde des Pfarrbezirks Tangstedt sein, daß solches nie von ihr gesagt sein könne. — Leider wird das Gotteshaus keine Orgel erhalten, sondern das Harmonium wird wieder seinen Platz darin erhalten. Wer auch nur halbwegs musikalisches Gefühl besitzt, wird zugeben, daß ein Harmonium auch nicht annähernd im Stande ist, eine Orgel zu ersetzen, allein was die Abwechslung durch Registerzüge betrifft, die ja für das Harmonium nicht viel bedeuten. Denke man an die Ausheilung des Abenomoßls. Wie vermag ein guter Organist auf die Gemüther der Gemeinde durch sein Spiel einzuwirken, aber der natiale Ton des Harmoniums wirkt oft das Gegen-

heil. Wir bezwecken mit diesen Zeilen nicht, zu her nicht weniger kräftig, so daß Martin ein paar Stufen rückwärts geschleudert wurde. Er kam nicht zu Fall, aber er wäre gefallen, wenn er sich nicht am Geländer gehalten hätte. Das Blut schoß dem Burschen zu Kopf, aber noch hielt er an sich.

„Na — Du!“ sagte er, indem er über die Schulter dem Bruder einen bösen, verächtlichen Blick zuwarf.

Rudolf hatte den Blick verstanden.

„Na — was?“ fragte er in herausforderndem Lachen.

„Du hast mich gestoßen!“

„Du auch — und was weiter?“

„Du wirst in letzter Zeit etwas frech!“

„Dho — gegen Dich! Warum soll ich nicht gleiches mit gleichem vergelten!“

„Warum? Weil es Dir noch einmal schlecht bekommen könnte! Ich werde Dir einen Denktzettel geben!“

„Doch ich Dir!“

Weiter wurde kein Wort gesprochen. Sie standen sich gegenüber am Fuße der Treppe.

Als Martin in das lachende Gesicht Rudolfs sah, überkam ihn eine sinnlose Wuth, er hob die Faust und schlug zu — blindlings, ohne Ueberlegung. Der Schlag hatte Rudolf zu Boden gestreckt, wenn er ihm nicht ausweichen wäre. Mit der ganzen Gewandtheit seines geschmeidigen Körpers bog er sich und schnellte elastisch empor, duckte sich rechts und links, wich zurück und sprang wieder vorwärts. Jedem in die Luft geführten Schläge

tabeln, sondern nur eine Anregung zu geben, und wir geben die Hoffnung nicht auf, daß eine kleine Orgel den Gottesdienst verschönern wird.

Wittau, 18. November. Der hiesigen Genossenschafts-Meierei wurden im Monat Oktober 29 000 Kilogr. Milch zugeführt. Die Genossen erhielten nach Abzug des Unkostenpennings noch 9,3 Pfg. pro Kilo ausgezahlt. Die Lieferanten erhielten für denselben Monat 8,9 pro Kilo.

Kleine Mittheilungen.

— Aus der Provinz Schleswig-Holstein sind zur Zeit 501 verwahrloste Kinder in Zwanas-erziehung untergebracht, darunter 377 Knaben und 100 Mädchen evaugetischer und 15 Knaben und 9 Mädchen katholischer Eltern. In Privat-anstalten sind 29, in Familienpflege 307 Kinder untergebracht, im Gefindendienst 109 Knaben und Mädchen, als Lehrlinge 46 Knaben.

— Der Gartenbau-Ausstellung in Hamburg ist angebild von einem Berliner Musik Unternehmen die Versorgung mit Konzert Musik für 50.000 Mt. angeboten. Das Zentral-Komitee der Hamburger Musiker-Verbindung will nun entscheidende Schritte thun, daß ihr die Ausführung der Konzerte übertragen werde.

— Das Reichspostgebäude in der Ringstraße in Hamburg, welches erst 1887 im Bau vollendet wurde, reicht schon jetzt für den erheblich gestiegenen Verkehr nicht aus, und wird im nächsten Reichs-Etat eine Summe von 844 600 Mt. zur Herstellung eines großen Anbaues beantragt. Es wird zu diesem Zwecke ein neben dem Gebäude liegender 3205 qm großer Platz, welcher bis her schon für einen großen Schuppen zugemietet war, vom Hamburger Staat käuflich erworben werden.

— Die von einigen Gemeindevorordneten beim Bezirksauschuß erhobene Beschwerde gegen den Beschluß des Kreis-Auschußes, durch welchen der Kreis-Auschuß der Nichtbestätigung der Wahl des Landmannes Timmermann in Stellung-Langensfelde als Gemeindevorsteher hierelbst zugestimmt hat, ist zurückgewiesen, weil zur Erhebung der Beschwerde nur die Gemeindevertretung in ihrer Gesamtheit berechtigt gewesen sei.

— Der 4-jährige Sohn des Mühlenbesizers W. in Weinghusen schnitt sich an der Hähel-maschine 3 Finger der rechten Hand ab.

— Bei Reikum auf Sylt ist eine Flaschenpost folgenden Inhalts aufgefunden worden: „Reint Gaten, Westbauderfeln. Schiff „Kensina“ in sinkendem Zustande. Mehr kann ich nicht. Grüßt Frau und Kinder.“ Das Schiff ist seit dem Herbst 1893 in der Nordsee verschollen.

— Im Kaiser Wilhelm-Kanal erfolgte am Montag Morgen 5¹/₄ Uhr bei der Holtenauer Hochbrücke ein schwerer Zusammenstoß zwischen den beiden deutschen Dampfern „Echo“ aus Danzig und „Wipper“ aus Stettin. „Echo“ konnte die Reise fortsetzen, „Wipper“ wurde schwer beschädigt und mußte nach vorläufiger Dichtung in Kiel liegen bleiben.

— Auf dem Ozeanwerft von Thiel und Söhne in Albed arbeiten bereits wieder 311 Personen, so daß der noch fortdauernde Streik der früheren Arbeiter gegenstandslos erscheint.

— In der Exportschlachtere von Wolfhart in Flensburg haben die Gesellen wegen verweigerter Lohnerhöhung die Arbeit eingestellt. Das sozial-demokratische Gewerkschaftskomitee hat den Boykott über die Schlachtere erhängt doch wird der Betrieb durch neue Gesellen fortgesetzt.

Deutsches Reich.

In Sachen des Lehrerbildungs-gesetzes haben in dieser Woche zwei Mitglieder vom Vorstande seines Gegners folgte ein wohlgezielter von ihm. Der eine brüllte vor Wuth, der andere lachte, — der eine setzte für seine in die Luft verpuffenden Triebe seine ganze wuchtige Kraft ein, der andere theilte sie mit spielender Leichtigkeit aus, und jeder traf und vermehrte die Wuth des Gegners.

Da schoß sich plötzlich ein Männerarm zwischen die Kämpfenden, — sie sahen des Müllers lachendes Gesicht neben sich — des Vaters drohend zusammengezogene Brauen. Sie hörten der Mutter schmerzlichen Ausruf:

„O Kinder! Kinder! Daß ich das an Euch erleben muß!“

„Wenn das noch einmal vorkommt,“ sagte Andrees sehr ernst, „so muß einer von Euch aus dem Hause!“

„Aber nehmt das doch nicht so schwer,“ lachte der Müller, der diese brüderliche Rauferei für ein prächtiges Amusement hielt, „wo giebt es wohl Jungen, die mitkommen aufwachsen und sich nicht prügeln?“

„Das stimmt hier nicht, Rippert,“ entgegnete Marianne mit bebenden Lippen. „Als sie klein waren, haben sie sich zärtlich geliebt, — jetzt, — ich hab es schon lange gemerkt, — jetzt können sie sich nicht vertragen. Schon seit Monaten haben sie sich kein gutes Wort mehr gesagt!“

„Ihr kennt meine Meinung,“ sagte Andrees, „wenn Ihr Euch noch einmal prügelt, muß einer von Euch aus dem Hause!“

„Der Schuldige,“ schob Marianne ein.

des Landesvereins preussischer Volksschullehrer aus Magdeburg, die Herren Luchs und Helmke, eine Audienz bei den Ministern Dr. Miquel und Dr. Boffe gehabt. Aus dem Ergebnis der Unterredungen theilt die „Pädagogische Zeitung“ mit, daß der Finanzminister weitere Mittel für die Volksschullehrer nicht zur Verfügung stellen kann und Dr. Boffe beim besten Willen nicht einseitig über die Ueberhörsfälle in der Staatskasse verfügen darf.

Wegen Landesverrats war vor etwa zwei Jahren der Kohlenhändler Hanno aus Mey zu siebenjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Er hat jetzt im Zuchthaus ein umfassendes Gehändnis abgelegt. Infolge dessen ist nun der frühere Depotsfeldwebel Weinede, der damals in den Prozeß verwickelt war, aber außer Verfolgung gesetzt wurde und inzwischen pensionirt worden ist, wieder verhaftet worden. Die jetzt wieder aufgenommene Untersuchung scheint eine große Ausdehnung anzunehmen. Es soll sich hauptsächlich um die 1891 eingeführten neuen Zünder und die damit erzielten Schießergebnisse gehandelt haben.

Das Gesuch des Distriktskommissarius von Carnap um Entlassung aus dem Staatsdienst ist bewilligt worden. Herr v. Carnap erhält selbstverständlich keine Pension, hat sich aber durch sein Gesuch dem Disziplinarverfahren entzogen, dessen Ausgang nicht zweifelhaft sein konnte. Das gegen ihn schwebende gerichtliche Verfahren wird, wie das „Vol. Tzbl.“ schreibt, natürlich durch sein Auscheiden aus dem Staatsdienst nicht tangirt.

In der Angelegenheit des Ende August ds. Js. in der Militär-Schwimmhalle in Kleinburg ertrunkenen Kürassiers Walter ist nach der Breslauer sozialdemokratischen Volkswacht am Sonnabend das Urtheil gefällt. Der Schwimmlehrer, Unteroffizier Ulrich, ist zu vier Jahren Festungshaft verurtheilt, der aufsichtführende Lieutenant v. Sauerma-Jelsch auf fünf Jahre im Avancement zurückgesetzt worden.

Hofprediger a. D. Stöder benachrichtigt in der „Kreuzzeitung“ seine Freunde, daß er gegen seine Berufung zu 600 M. wegen verleumdender Beleidigung Berufung eingelegt hat. Der ihm belohnte Brief habe im Jahre 1889, als Pfarrer Witte damit an den Oberkirchenrat ging, einen von dem jetzigen abweichenden Wortlaut gehabt. Er halte den Brief nach wie vor für unecht. Pfarrer Witte behauptet bekanntlich, daß Stöder früher Schritte zur Wiedererlangung des Briefes gethan hat, unter anderem habe er Grüneberg aufgesucht, der den Brief besaß.

In der Sache Bräufewitz hat die Staatsanwaltschaft ein Ermittlungsverfahren gegen den Herrn v. Jung-Stilling eingeleitet. Die 3 Polytchniker, Söhne angeheuerer Karlsruber Familien, bezeugen, daß v. Jung-Stilling, während Bräufewitz den Siermann verfolgte und niederstieß, die Thür aufgehalten hat, damit Niemand dem Siermann, der jammernde und schreie, zu Hilfe eilen konnte. Nun ist v. Jung-Stilling im Militärstrafverfahren als Hauptbelastungszeuge des Bräufewitz aufgetreten und als solcher auch verurtheilt worden. Nach § 56 der Strafprozessordnung wäre seine Verurteilung überhaupt nicht zulässig gewesen. Wie man vermuthen muß, hat er aber dem Auditor von dem Thüruhalten nichts gesagt, sonst hätte ihn dieser nicht beidigen können. In diesem Falle wäre aber auch seine beidete Aussage, weil er seine eigene Verheilung verschwiegen, eine unrichtige.

Ausland.

Großbritannien.

Der englische Detektiv Jones, der letzter Tage in dem Untersuchungsverfahren gegen den in Glasgow verhafteten Edward Bell, alias Jooty,

„Natürlich, der den Bank anfängt! Wer von Euch hat ihn heute angefangen?“

Die Jungen sahen sich an und schwiegen.

„Na vorwärts, ich will wissen, wer den ersten Schlag gethan hat!“

„Das bin ich gewesen,“ sagte Martin widerwillig.

„Aber ich hab gelacht, und das hat ihn in Wuth gebracht,“ gestand Nolf offen.

„Na, merkt Euch, was ich gesagt habe, Ihr wißt, ich spaße nicht,“ schloß Andrees die Verhandlung, indem er sich dem Hause zuwandte.

„Machen Sie sich nur keine Sorgen,“ tröstete der Müller die bekümmerte Mutter, „wenn es dazu kommt, nehme ich den Verbannten zu mir in die Mühle. Er soll es nicht schlecht bei mir haben.“

Am Abend dieses Tages sagte Andrees zu seiner Frau:

„Der Rudolf hat eine infame Art, den Martin zu reizen. Sorge dafür, daß er das läßt, denn wenn ich einmal dazwischen fahren muß, setzt es Schrammen!“

„Nein, Andrees, so ist das nicht! Der Martin kann es nicht vertragen, daß er nicht immer der Erste sein soll — daß er auch einmal nachgeben muß. Er ist hochmüthig und herrschsüchtig!“

„Du hast ihn gegen den Andern stets zurückgesetzt, vielleicht, weil er mir ähnelt!“

„Andrees!“ rief Marianne vorwurfsvoll.

„Aber recht hab ich doch!“

höchst belästigende Auslagen machte, ist ein „Agent provocateur“ der schlimmsten und gefährlichsten Sorte. In New-York ließ er zwei Artikel in der „Tribune“ veröffentlichen, die in maßlosen Ausdrücken England und den Kolonialminister Chamberlain angriffen. Der eine ist überschrieben: „Sticht England ins Herz“ und der andere: „Die Waacke abgezogen.“ Die Artikel erregten seinerzeit so viel Aufsehen, daß Chamberlain bei seinem Besuch Amerikas stets von Geheimpolizisten umgeben war.

Griechenland.

Von einem anarchistischen Attentat wird aus Griechenland berichtet. In Patras wurde auf offener Straße der Bankier Frangopulo ermordet und ein anderer Kaufmann schwer verwundet. Der Attentäter, der sofort verhaftet wurde, bekennt sich zu den anarchistischen Zwecken. Er beruft sich auf Ravachol und Caserio. Als ehemaliger Sozialist sei er durch die Vektäre umkämpfter Schritte Anarchist geworden. Er räumte sein Verbrechen in christlicher Weise ein und bedauerte, nicht noch mehr niedergemacht zu haben. Zuerst vermuthete man, es mit einem Wahnsinnigen zu thun zu haben, aber diese Vermuthung, die anscheinend viel für sich hat, scheint man dann fallen lassen zu haben. Man ist jetzt vielmehr auf der Suche nach einem anarchistischen Komplott. Es wird behauptet, daß der Mörder der Gründer einer anarchistischen Gesellschaft sei. Mehrere Verhaftungen sind vorgenommen worden.

Spanien.

Nach einer Depesche aus Havana hat sich der General Castellanos, nachdem er die Garnison von Cascoero befreit hatte, nach San Miguel begeben. Auf dem Marsche dorthin hatte er 8 Gefechte und schlug schließlich die Aufständischen bei San Miguel. Die Verluste der Spanier bei San Miguel betragen einige 20 Tode und 113 Verwundete. Die Aufständischen sollen Guaimaro geplündert, vollständig zerstört und diejenigen bejahrten Einwohner getödtet haben, die kein Lösegeld zahlten.

Die Zeichnungen auf die neue Anleihe haben den Betrag von 591 108 500 Pesetas ergeben, wovon auf die Provinzen 285 619 500 Pesetas entfallen. Die Presse bepricht diesen Erfolg mit Genugthuung. Der Ministerrat wird darüber Beschluß fassen, ob der volle Betrag der Zeichnungen oder nur 400 Mil. Pesetas anzunehmen seien.

Indien.

Die Hungersnoth in Indien nimmt einen immer ernsteren Charakter an. Die Kornpreise steigen weiter. In Bombay und in Madras hat sich ein Syndikat zur Beschaffung billigen Kornes gebildet. Auch in Rußland beginnt man, sich mit der Nothlage in Indien zu beschäftigen. Es wird eine Wohlthätigkeitsaktion im großen Stile eingeleitet. In maßgebenden Blättern finden sich Aufrufe, worin auf die amerikanische Getreideexporte zur Zeit der russischen Hungersnoth hingewiesen wird; jetzt müsse den Hungernden in Indien Hülfe gebracht werden.

Amerika.

Präsident Cleveland hat einem Mitgliede des Senats mitgetheilt, daß die Haltung der Vereinigten Staaten dem tubanischen Aufstande gegenüber dieselbe geblieben sei, wie sie in seiner letzten Botschaft an den Kongreß auseinandergesetzt worden ist. Cleveland fügte hinzu, es seien Vorichtsmaßregeln getroffen, damit die Vereinigten Staaten, wenn nöthig, ihre Anschauungen unter Anwendung von Gewalt in Rußa zur Geltung bringen können, doch denke er nicht, daß dies nöthig werden werde.

Nachdem die Wahlergebnisse aus den zweifelhaften Staaten jetzt endgültig festgestellt sind, hat

„Nein, das hast Du nicht! Ich habe die beiden Kinder immer gleich gehalten, — mir das zu sagen, ist ungerecht, sehr ungerecht!“

„Wenn es Dir also gleich ist, welcher bleibt, dann gib den Rudolf in die Mühle, dann hat Zank und Streit ein Ende!“

Es waltete heiß in der Frau auf. Sie wollte rufen:

„Du willst um eines fremden Kindes willen Dein eigenes aus dem Hause stoßen.“

Aber sie befann sich, — sie schwieg. Welchen Beweis hatte sie für ihre Behauptung? Sollte sie den Mann, der in seiner Ueberzeugung Ruhe und Zufriedenheit gefunden hatte, wieder irre machen?

Die beiden jungen Burschen gaben fortan keine Veranlassung zur Klage, es gab zwischen ihnen keine Kauferei mehr, aber das frühere gute Verhältniß wollte nicht wiederkehren. Sie gingen sich aus dem Wege, und wenn sie sich nicht ausweichen konnten, bei den Mahlzeiten oder bei den Arbeiten auf dem Felde, so vermieden sie, mit einander zu sprechen.

Rudolf empfand, daß der Vater es mit Martin hielt, er fühlte sich vereinsamt zwischen den beiden. Er klagte nicht, aber er wurde still und trübsinnig, und nur die Abende, die er mit der Mutter oder im Schulhause zubrachte, waren ihm ein Ersatz für die freudlose Arbeit des Tages.

Marianne litt mit ihm unter diesen Verhältnissen, und als der Herbst mit seinen

William McKinley 273 Wahlmänner und Bryan 174 auf seiner Seite.

Mannigfaltiges.

Amerikanisches Obst in Deutschland. Die Obsternte ist in diesem Herbst in Nordamerika so reichlich ausgefallen, daß bereits bis jetzt über 600 000 Faß Obst von den Vereinigten Staaten nach Kanada nach Europa verschifft wurden. Um dieselbe Zeit des Vorjahres betrug der Versandt erst 40 000 Faß. In frischem Zustande geht das amerikanische Obst größtentheils nach England. Auch in Deutschland macht sich eine starke Zunahme in der Einfuhr von amerikanischem Obst bemerkbar, doch besteht hier die Einfuhr vorzugsweise in getrocknetem Obst, besonders in Dampf- und Schnittäpfeln; aber auch frische Äpfel kommen jetzt sehr viele an. Bis Ende September d. J. waren hiervon 54 789 Doppelzentner aus den Vereinigten Staaten nach Deutschland gegangen gegen 28 977 und 15 834 Doppelzentner in 1895 beim. 1894. Die Einfuhr aus Nordamerika ist heute bei uns schon stärker, als diejenige aus Oesterreich-Ungarn und Serbien, welche beiden Länder bisher am meisten an der Versorgung Deutschlands mit Backobst theilhaftig waren.

Die Hochwasserschäden in Bosnien und Serbien haben bereits viele Menschenleben gekostet. Der Materialschaden ist ungeheuer. An dem unteren Drinafluß in Bosnien ist die blühende deutsche Kolonie Franz Josefstadt vollständig vernichtet. 15 000 Menschen sind obdachlos. Die Ueberschwemmung in Serbien ist derart, daß die Verbindung Westeuropas mit Bulgarien und der Türkei unterbrochen ist.

Ein „kluges Thier.“ Dem „Berl. Z.“ theilt ein Leser einen überraschenden Beweis der Intelligenz eines Vögels mit. Wir geben die Darstellung in folgendem wieder: Der Kandidat der Medizin Meyer in der Lothringerstraße besitzt einen äußerst zahmen Finken, der frei in der Stube umherfliegt, am liebsten aber auf einem Buch auf dem Schreibtisch seines Herrn sitzt und ihm beim Arbeiten zusieht. Herr Meyer arbeitet gegenwärtig an seiner Doktorarbeit, und zwar hat er sich ein Thema aus der Bakteriologie gewählt; den ganzen Tag sitzt er am Mikroskop, alle mahligen Präparate untersuchend und sein Buchstiel schaut ihm immer verständnisvoll zu. Gestern fing Herr Meyer nun eine dicke, feine Brummfliege und reichte dieselbe seinem Liebling. Doch der Fink faßte diesen fetten Braten behutsam an einem Nadel — trug ihn unter das Mikroskop und beobachtete ihn von oben mit kritischen Blicken. Plötzlich jedoch ließ er ein lautes Bink Bink! — des Entsetzens aus und konnte sich garnicht beruhigen. Herr Meyer aber konstatierte sofort, daß die Fliege wahrscheinlich auf einem Thierkadaver geseßen hatte und mit Millionen der allergiftigsten Bakterien bedeckt war. Das hatte der kluge Fink gleich erkannt.

Ein Grubenunglück hat am Donnerstag Morgen auf der Zeche „General Blumenthal“ in Heddinghausen stattgefunden, vermutlich durch schlagende Wetter. Etwa 30 Bergleute sind getödtet, meist alles Familienväter.

Eine furchtbare Szene spielte sich dieser Tage in der Menagerie Bilmundschian zu Brussa ab, wo während der Vorstellung der dort unter dem Namen „Krekan Kapitain“ bekannte Löwenbändiger Agop Bilmundschian von dem Löwen „Silberim“ in Stücke zerrissen wurde. Der Riesenhöle, ein wahres Pracht-Exemplar, hatte schon während der Uebungen, die Agop Tags vorher mit ihm unternahm, zu wieder-

langen Abenden herankam und die Spannung zwischen den Brüdern nicht nachließ, entschloß sie sich schweren Herzens, von dem Anerbieten des Müllers, einen der Knaben zu sich ins Haus zu nehmen, Gebrauch zu machen.

„Geben Sie mir den Rudolf! Der Junge ist mir lieb! So werd ich doch auch einmal ein bißchen Leben und Lust ins Haus bekommen.“ (Fortsetzung folgt.)

Getreidemarkt-Bericht.

Nachdem eine gewisse Abspannung, welche auf die Erregung infolge der nordamerikanischen Präsidentenwahl eingetreten, im Laufe der nachfolgenden Geschäftswoche vollständig überwunden war, träftigten und erholten sich die Preise zusehens und bewahrten einen erhöhten Standpunkt. Der Aufwärtsbewegung der Preise folgte zu Beginn der neuen Woche schnell wieder eine matte und mehr schwankende Haltung, unter welcher besonders Weizen und Roggen durch Nachgeben in den Preisen zu leiden hatten, während Hafer sich behaupten konnte. Den neuesten Marktberichten (vom 17. November) zufolge befestigte sich die Allgemeinstimmung aber wieder, so daß Weizen und Hafer je 1/2 M., Roggen dagegen nur 1/4 M. gewannen und daß schließlich 100 Pfd. loco notieren konnten von: Weizen 8,00—9,25 M.; Roggen 6,10—6,80 M.; Gerste 6,80—9,25 M.; Hafer 6,25—7,65 M.; Mais 5,00—5,50 M.

In großer Auswahl alle Artikel zur Pflege der Haut, der Haare und Nägel.

Zur Wäsche und zum Hausputz: Chloralkali, Fleckwasser, Eau de Javatte, Eau de Labarack, Soda, Pottasche, Blau, Creme, Putzkalk, Putzköl, Putzpulver in allen Sorten, Putzseife, Putzseife, Putzwasser, Crystalwasser.

Apotheke in Ahrensburg.

holten Molen Beweise seiner Bösartigkeit und Wildheit gezeigt. Während zu Beginn der Produktion die zwei anderen Löwen, durch die Peitsche eingeschüchtert und so in Respekt gehalten, in einen Nachbarläufig eintraten, zog sich „Silberim“ in eine Ecke seines Käfigs zurück. In diesem Augenblick wandte Agop Bilmundschian den Kopf, und mit einem wilden Sprunge, ein Wuthgeschrei ausstößend, stürzte sich der Löwe auf seinen Herrn, warf ihn mit aller Wucht zu Boden und bobrte seine Krallen in das Fleisch des Bändigers. Das entsetzte Publikum brach in ein betäubendes Geschrei aus, was den wüthenden Löwen noch mehr zu erregen schien. Agop bewahrte geraume Zeit seine Energie und wehrte sich, so viel seine Kräfte vermochten. Als er aber immer schwächer werdend, unter den Tritten des Fiesellöwen erliegend, um Hilfe rief, geschah plötzlich etwas ganz Unerhörtes. Die zwei in dem Nachbarläufig befindlichen Löwen sprangen herbei und stürzten sich wie rasend auf den „Silberim“. Es war ein fürchterlicher, von schauerlichem Gebrüll und unheimlichen, marktschreierischem Geheul angefangener, minutenlang dauernder Kampf! Hätten die rasch herbeigelegten Menageriewärter, welche unaufhörlich mit eisernen Stangen auf die wüthend kämpfenden Löwen einschlugen, die Thiere nicht unnöthig gereizt, so wäre Agop vielleicht noch gerettet worden; so wurde er leider von „Silberim“ buchnählich zerstückelt.

Den Frauen im Postdienst wird in dem eben erschienenen amtlichen Bericht der Reichspostverwaltung für die fünf Jahre 1891—96 das folgende Zeugniß ausgestellt: Die im Jahre 1889 veruchsweise eingeführte Verwendung weiblicher Personen im Fernsprechdienst, wo dauernd eine große Anzahl Beamte gleichzeitig beschäftigt werden, hat sich bewährt und ist weiter ausgedehnt worden. Zuörderst wurden die vorhandenen Telegraphengehilfinnen im Fernsprechdienst beschäftigt; der weitere Bedarf wurde alsdann durch Heranziehung wohlerzogener Mädchen oder kinderloser Wittwen im Alter von 18—30 Jahren gedeckt. Die Einrichtung hat sich in der erwähnten Beschränkung bewährt und nach und nach weiteren Umfang erhalten. Ende März 1896 waren an 15 großen Verkehrsstellen 2023 Fernsprechgehilfinnen thätig. Seit drei Jahren werden ältere befähigte Gehilfinnen auch im Aufsichtsdienst verwendet.

Ein „Herenprozeß“ aus dem Dorfe Marwitz hat kürzlich vor dem Spandauer Schöffengericht seinen Abschluß gefunden. Im Frühjahr starben dort kurz hintereinander zwei Kinder der Familie Grünberg. Von befreundeter Seite wurde der Mutter erklärt daß eine „Herr“ dabei im Spiele sei. Die Mutter solle nur hinreichend lange ein Gänseherz kochen. Die erste Frau, die während des Kochens ins Haus komme, sei die Herr. Gesagt, gethan. Frau Duzmann, eine allgemein bekannte Persönlichkeit in Marwitz, kam als erste während des Kochens hinzu. Als sie dann obige Geschichte erfuhr, ging sie gegen Frau Grünberg wegen Beleidigung vor. Die Verhandlung endigte damit, daß die Beklagte freigesprochen und die Klägerin zur Tragung der Kosten verurtheilt wurde. Der Gerichtshof war der Ansicht, daß das Kochen von Gänseherzen an sich keine Beleidigung sei; durch die Zeugenaussage habe aber nicht nachgewiesen werden können, daß die Beklagte behauptet habe, Frau Duzmann sei eine Herr.

Seide mit 25% Rabatt! Letztjährige Dessins, Farben u. Qualitäten in: Seide, Damast, bedruckter Foulard-Seide, glatter, gestreifter, farzierter Henneberg-Seide etc. porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgeben. Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.) Zürich.

Gedenkt, gedenkt der Todten.

Was halt der Glocken Festgejang? Was wollen die ersten Klänge? Es ruft den lauten Markt entlang Und in der Kammer Enge. Ist es der Herbst, der brausend zieht? Sind es der Christnacht Voten? Ach nein, es ist ein ander Lied: Gedenkt, gedenkt der Todten!

Wir haben mit dem letzten Gruf Manch reichen Mann geleitet, Sein Bette manchem Lazarus Ohn' Sang und Klang bereitet, hinaus zum Thore trugen wir Ach manchen Frischen, Rothen, Und manchen Greis in Silberzier: Gedenkt, gedenkt der Todten!

Mit manchem süßen Kind verdarb Der Eltern Glück und Hoffen, In manchem Auge, das verharb, Sah'n wir den Himmel offen, Aus mancher Gruft, trotz Sarg und Stein Uns Flammen hell umlobten Wie Wiedersehens Morgenschein — Gedenkt, gedenkt der Todten!

Wie Glodenklang verweht im Wind, Verweht der Menschen Wandern. Wenn wiederum ein Jahr verrinnt, Dann läutet's wieder Andern; Wenn wieder man die Toten nennt, Wird dann auch mir entboten? Verleib', Herr Gott ein selig End! Gedenkt, gedenkt der Todten!

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag: Ernst Biese in Ahrensburg.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Kirchliche Anzeige. Gottesdienst in Ahrensburg. Am 25. Sonntag nach Trinitatis, den 22. November, (Tobtenfest) Vormittag 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Nachm. 4 Uhr: Beichte u. Kommunion.

Anzeigen.

Exposition-Ausschreiben.

Die gesammte Produktion der städtischen Abdeckerei im Jahre 1897 als:

- 1) Fleischmehl (Thierkörpermehl), 2) Abdeckereifett und 3) Häute und Felle

soll im Ganzen oder getheilt im Expositions-Wege vergeben werden.

Die Bedingungen sind im Vorzimmer der Finanz-Deputation werktäglich von 10 bis 4 Uhr zur Einsicht ausgelegt, und werden Abdrücke derselben im Sekretariats-Bureau der Finanz-Deputation (Mathhaus, 1. Stock, Zimmer Nr. 34) unentgeltlich verabfolgt.

Reflektirende haben ihr von zwei in Hamburg ansässigen Bürgern mitunterschiedenes Anerbieten

bis zum 28. November d. J., Mittags 12 Uhr,

bei der Finanz-Deputation in geschlossenem Briefe einzureichen.

Der Brief muß sowohl auf der Außenseite als auch am Kopfe des Schreibens selbst in hervortretender Weise mit Nr. 288 bezeichnet sein.

Das für das annehmbarste erachtete Anerbieten wird bis zum 12. Dezember ds. J. gewählt werden, wogegen die nicht angenommenen Offerten auf Anforderung zurückgegeben werden sollen.

Hamburg, den 29. October 1896. Die Finanz-Deputation.

Glücksmüllers Gewinnerfolge sind rühmlichst bekannt! Ziehung den 7. bis 12. Dezembr. Rothe Kreuz-Loose a M. 3.30, Porto und Liste 30 M. extra. Nur Geldgewinne. Hauptgewinn: 100,000 M. 50,000 M. 2 a 10,000 M. 25,000 M. 4 a 5,000 M. 15,000 M. 10 a 1,000 M. u. s. w. total 16,870 Geldgew. ohne Abzug. 575,000 Mk. Weimar-Loose a M. 1.10, Porto u. Liste 20 M. Hauptgew. i. W. v. 50,000 Mk. Zu beziehen durch das Bankgeschäft Ludwig Müller & Co., Berlin C., Breitestr. 5. (beim Königl. Schloss).

Ernst Hess, Klingenthal i. S. Harmonika-Fabrik verwendet gegen Nachnahme seine äußerst solid u. dauerhaft gebaute Concertzug-Harmonika mit prachtvollem Orgelton, 10 Tasten, offener Mittelklaviatur, mit 3-fachem 11-faltigem Doppelbalg, Balgfalten mit vernickelten Stahlblechspitzen versehen, 2 Register und Doppelpfeifen a Stück M. 5.50. 36 cm hoch. Diese Harmonika mit 10 Stappen mit 3 echten Regist. 70 Stimmen 7.50 Mk. 4 " " 90 " 9.50 " 6 " " 130 " 19. " 8 " " 170 " 30. " Mit Glockenspiel 60 Pf. höher. Schule füge ich jeder Harmonika gratis bei. Die Harmonika wurde wegen ihrer starken Kantar und Orgeltonfülle auf den Weltausstellungen zu Sydney und Melbourne mit den ersten Preisen gekrönt. Reich illustrierten Katalog für Zither, Violen, Gitarren, Harmonika u. s. w. versende gratis und franko.

Schweizerische Spielwerke anerkannt die vollkommensten der Welt. Spieldosen Automaten, Necessaires, Schweizerhänser, Zigarrenständer, Photographie-Albuns, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Zigarrenetuis, Arbeitstischen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Dessertteller, Stühle u. s. w. Alles mit Musik. - Stets das Neueste und Beste, besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke, empfiehlt die Fabrik I. H. Heller in Bern (Schweiz). Nur direkter Bezug garantiert für Echtheit; illustrierte Preislisten sende franco. 28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Zur bevorstehenden Herbstzeit empfehle: Thomasphosphatmehl Kainit ferner: Universal-Streukasten (nicht rostend) zum düngen und säen. Ahrensburg. E. Pahl.

Damen- u. Kinder-Hüten hübsch garnierte Damen-Hüte von M. 1.50 an Anfertigung sämmtlicher Herren- u. Damen-Wäsche sowie aller Hand-Arbeiten von Emma Lange. Manhagener Allee No. 11. A. Zwingenberger's Möbelreinigungstinktur. Als vorzügliches Mittel zum Reinigen der Möbel zu empfehlen. Gebrauchsanweisung sehr einfach und leicht faßlich. Preis a Flasche 1 Mk. Im Allein-Verkauf für Ahrensburg und Umgegend bei Herrn H. Stamer, Sattler und Tapezier.

Kieler Geld-Loose nur 1 Mark Haupttreffer: 50,000 Mark 6261 Geldgewinne. 11 Loose für 10 Mark Porto u. Liste 20 Pf. extra, versendet A. Kagemann, Gotha Hauptagentur.

Für Schlachter! Garantiert dicke, frische Schweineflohmen und la hiefiges Schweineschmalz verwendet die Kieler Dampf- und Flohmenschmelzerei von W. Hölterling, Kiel. Schmalzproben gratis und franco.

Hufsalbe Evrad a la Lano Cholesterin von Thierärzten empfohlen Eugen Sturmhoebel, Hamburg zu haben bei Apothekenbesitzer Gero Krüer, Ahrensburg.

Futtermittelmarkt. Original-Bericht von G. & D. Lüders, Hamburg. Hamburg, den 14. November 1896. Nachdem der Markt sich während einiger Tage dieser Woche etwas beruhigt hatte, machte die Haufe in den letzten Tagen wieder rapide Fortschritte. Palmfaden loco selbst zu erhöhten Preisen kaum erhältlich; Mele und Reisfuttermehl ebenfalls begehrt. Baumwollsaatmehl anziehend. Weizenfuttermehl M. 4.50 bis M. 4.75 pr. 50 Ko ab Hamburg. Weizenfuttermehl M. 4.60 bis M. 4.90 pr. 50 Ko ab Hamburg. Weizenfuttermehl M. 4.60 bis M. 4.90 pr. 50 Ko ab Magdeburg. Weizenkleie M. 2.60 bis M. 2.90 pr. 50 Ko ab Hamburg und Bremen. Gerodnete Getreideschlempe M. 4.75 bis M. 5.25 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Gerodnete Getreideschlempe M. 3.80 bis M. 4.25 pr. 50 Ko. ab Magdeburg. Gerodnete Biertreber M. 3.85 bis M. 4.10 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Erbsenfuchsen und Erbsenmehl M. 6.50 bis M. 7.00 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Baumwollsaatfuchsen und Baumwollsaatmehl M. 5.30 bis M. 5.70 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Cocoseufuchsen und Cocoseufuchsmehl M. 5.60 bis M. 6. pr. 50 Ko. ab Hamburg. Palmfuchsen M. 4.60 bis M. 4.80 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Rapsfuchsen M. 4.60 bis M. 5.20 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Mais, verzollt, M. 5.00 bis M. 5.30 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Weizenkleie M. 4.35 bis M. 4.60 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Roggenkleie M. 4.25 bis M. 4.50 pr. 50 Ko. ab Hamburg.

Kälbermarkt. Hamburg, 17. November 1896. Dem heutigen Kälbermarkt auf dem Viehof „Eternshanze“ an der Lagerstraße waren angetrieben 1002 Stück. Es wurden gezahlt pro 100 Pfund Schlachtgewicht: für 1. Qualität 71-77 Mk. ausnahmsweise bis 90 " 2. Qualität 64-69 " 3. Qualität 56-62 " geringste Sorte 42-51 " Der Handel war schlepp. Unverkauft blieben 30 Stück.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg. 22. Nov.: Vielfach Nebel, feuchtkalt, nahe Null. 23.: Wolkig, feuchtkalt, Nebel, um Null herum. 24.: Wolkig, kalt, bedeckt, Niedererschläge, aufstreichende Winde. 25.: Wolkig, frostig, Niedererschläge (Schnee), windig. Auf die einem Theile der heutigen Ausgabe seitens des Herrn Paul Liebig in Gotha angefügte Einladung zur Kieler Geld-Lotterie wird ganz besonders aufmerksam gemacht. Die Kieler Geld-Lotterie, welche sich in hervorragender Weise der ganz bevorzugen allgemeinen Gunst zu erfreuen hat, enthält 6261 Geldgew., darunter Haupttreffer von 50,000, 20,000, 10,000 und 5000 Mk. usw. Das Loos kostet nur 1 Mk., 11 Loose 10 Mk.

Kathreiner's Malzkaffee wird nach patentirtem Verfahren mit Geschmack und Aroma des Bohnenkaffees versehen und ist deshalb etwas ganz anderes als gewöhnliches geröstetes Malz oder gebrannte Gerste. ist wohlschmeckend, gesund, und von Autoritäten der Wissenschaft als bester Kaffee-Zusatz und Ersatz empfohlen. kommt nur in plombirten Paketen mit dem Bild des Herrn Pfarrers Kneipp und der Firma „Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken“ in den Handel.

Ahrensburger Butter- & Delikatessen-Lager empfiehlt feinste Meierei-Butter und Bauern-Butter von 1,10 Mk. an, Margarine von 60 Pfg. an, Schmalz 50 Pfg., gekochten Schinken, Zungenwurst, Sardellenwurst, gekochte Mettwurst, geräucherte Mettwurst, und div. andere frische Fleischwaren. Jeden Abend frische heiße Knackwürste und Wienerwürste Sardinen in Del, Appetit Syllt, Kronen-Hummer, Salmon-Lachs, Liebig's Fleisch-Extrakt und Pepton. Kirsch- und Himbeersaft per Pfd. 60 Pfg. Cafes, Zwieback, Chokolade, Cacao und verschiedene Sorten Bonbons, rohen und gebrannten Kaffee. Frische Eier.

Feinstes Wiener Backmehl und Pudding-Pulver Verschiedene Sorten Weine. Deutsche und englische Steinkohlen Coacs Braunkohlen empfiehlt Ahrensburg. E. Pahl.

Wer irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wer Gelder anleihen oder helegen will, wende sich an den bekannten Haus- und Gütermakler Aug. Studt, Neumünster, Bahnhofstraße 36. Große Auswahl in modernen Sterbekleider in allen Größen stets vorräthig bei Frau Gosch.

Zahntechnisches Atelier in Ahrensburg im Hause des Sattlermstr. J. Stegmann Schmerzlose Zahn-Operationen, Zähne reinigen Nervtöden Plombiren. Anfertigung künstlicher Gebisse unter Garantie der Brauchbarkeit. Sprechstunden Wochentags Vormittags von 8 bis 12 Uhr, E. H. R. Lampe.

Die Deutsche COGNAC Compagnie Löwenwarter & Co. (Commandit-Gesellschaft) zu Köln a. Rhein. Lieferant zahlreicher Apotheken sowie staatlicher und städtischer Krankenanstalten, öffentl. COGNAC von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen. zu M. 2.50 pr. Fl. Die Analyse des Cognac ist ähnlich zusammengesetzt wie die meisten französischen Cognacs und ist derselbe vom chemischen Standpunkte aus als rein zu betrachten. Zu Originalpreisen in 1/4 und 1/2 Flaschen käuflich in der Apotheke von H. Krüer, Ahrensburg. Frachtbriefe empfiehlt E. Ziese's Buchhandlung.